

Wenn der Iran Bananen hätte

Öl, Qanat und die Kontinuität der Wasserwirtschaftsstruktur in der Islamischen Republik

Irja Esmailpour Ghouchani

Zusammenfassung

Dieser kurze Artikel untersucht den Zusammenhang zwischen natürlichen Ressourcen und den daraus resultierenden Formen politischer Macht im Iran und zeigt durch einen Vergleich von Wasser, Öl und dem Konzept der „Bananenrepublik“, wie ein wirtschaftlicher Rohstoff die politische Vorstellungskraft und die Struktur des Staates bestimmen und prägen kann. Auf der Grundlage von Karl Wittfogels Theorie des „hydraulischen Staates“ und der ethnografischen Daten [aus Baba Abdads](#) Dissertation argumentiert der Artikel, dass im trockenen Klima des Iran die Kontrolle über Wasser und Qanat-Netzwerke zur Bildung vertikaler und zentralisierter Machtstrukturen geführt

hat; einer Struktur, in der Wasser mit Legitimität, dem Schah und dem Scheich verbunden ist.

Der Artikel legt dem Leser nahe, dass Öl im modernen Iran viele der symbolischen und politischen Funktionen von Wasser übernommen hat. Wie Wasser wird Öl aus dem Untergrund gefördert, ist auf zentralisierte Verteilungsnetze angewiesen und ermöglicht die Unabhängigkeit des Staates von der Gesellschaft. Aus dieser Perspektive kann der Ölstaat als moderne Fortsetzung der hydraulischen Logik des Qanats betrachtet werden.

Abschließend argumentiert der Artikel, dass der Sieg des Klerus nach der Revolution von 1979 nicht nur auf ideologischer Ebene verstanden werden sollte, sondern auch im Zusammenhang mit der historischen Kontinuität der vertikalen Machtstruktur im Iran; einer Struktur, die sich vom Qanat bis zur Ölquelle erstreckt.

Alles begann mit einem Spiel

„Im Scherz darf man bekanntlich sogar die Wahrheit sagen.“¹

— Sigmund Freud, *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* (1905)

„So schön wie die zufällige Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Operationstisch.“² „Später machte André Breton³ André Breton diese Formel zu einer der Grundlagen des Surrealismus, da sie

¹ „Zitat von Sigmund Freud – Im Scherz darf man bekanntlich sogar...“, abgerufen am 16. Mai 2026, <https://www.buboquote.com/de/zitat/5036-freud-im-scherz-darf-man-bekanntlich-sogar-die-wahrheit-sagen>.

² „Le Surréalisme (XXe Siècle): Mouvement Littéraire“, *La Langue Française*, 4. Juli 2023, <https://www.lalanguefrancaise.com/litterature/le-surrealisme>.

³ Breton, A. (1924). *Manifestes du surréalisme*. Paris: Gallimard.

zeigte, dass aus der Gegenüberstellung unzusammenhängender Elemente Bedeutung entstehen kann.

Am 15. Mai 2026 fand im Rahmen einer der gemeinsamen „ –Sitzungen in der Iranischen Bibliothek in Stuttgart eine Übung zur Gruppenkreativität statt, bei der die Teilnehmer von „ – in zwei Gruppen aufgeteilt wurden: Die erste Gruppe sollte einen Gegenstand, ein Wort oder ein Konzept vorschlagen, die zweite Gruppe ein Problem, eine Krise oder eine gesellschaftliche Situation. Die Teilnehmer von „ – versuchten daraufhin, eine logische oder metaphorische Verbindung zwischen diesen beiden Elementen herzustellen. Das Ziel der Übung bestand nicht darin, eine richtige Antwort zu finden, sondern die Fähigkeit des Geistes aufzuzeigen, Verbindungen zwischen scheinbar unzusammenhängenden s herzustellen.

Diese Übung kann als eine Art „Maschine zur Erzeugung von Metaphern“ betrachtet werden, in der Bedeutung nicht aus der inneren Ähnlichkeit der Dinge entsteht, sondern aus der zufälligen oder halbzufälligen Begegnung von Signifikanten; ein Phänomen, das an den Begriff des „Zufalls“ (*rencontre fortuite*) im Surrealismus erinnert (und auch an die Logik der Signifikantenkette bei Lacan) (Breton, 1924⁴; Lacan, 1966⁵).

⁴ Ebd.

⁵ Lacan, J. (1966). *Écrits*. Paris: Seuil.



Dieses Gemeinschaftsbild mit Ahmad Eshaghian basierte auf der surrealistischen Technik des , Cadavre Exquis; einer Methode, bei der jede Person die Fortsetzung des Bildes zeichnet, ohne den verborgenen Teil der Zeichnung des anderen zu sehen.

Auf der anderen Seite des gefalteten Papiers (oben im Bild) war ein Drache gezeichnet worden; etwas, das Ahmed unmöglich sehen konnte. Doch auf der anderen Seite erschien ein Mann, der genau wie der Drache Feuer und Worte aus seinem Mund speite. Wie können zwei

unsichtbare Bilder plötzlich in einer metaphorischen Entsprechung aufeinandertreffen? Die Surrealisten nannten diesen Moment *rencontre fortuite*: eine „zufällige Begegnung“.

Aber vielleicht ist Zufall niemals ganz zufällig.

Im Rahmen dieser Übung wurde die Kombination aus „Banane“ und „Islamische Republik“ angesprochen; eine Kombination, die „ „ auf den ersten Blick humorvoll und sogar absurd erschien. Im weiteren Verlauf der Diskussion unter y kristallisierte sich jedoch allmählich die Hypothese heraus, dass die auf Öl basierende Wirtschaftsstruktur des Iran politisch und symbolisch vielleicht

eher mit vertikalen, theologischen und despotischen Strukturen vereinbar ist als mit horizontalen Formen der Sozialisation und der Arbeiters.

Aus dieser Perspektive ist die Frage „Was wäre, wenn der Iran Bananen statt Öl hätte?“ kein Witz, sondern eine Art Gedankenexperiment, um die Wechselbeziehung zwischen Geografie, politischer Vorstellungskraft und der Staatsform zu verstehen.

Die Bananenrepublik und die „ ical“-Frage der Wirtschaft



Chiquita; ein Name, der nicht nur an Bananen erinnert, sondern Teil der politischen Geschichte Lateinamerikas ist. Das Unternehmen, dessen Wurzeln bis zur United Fruit Company zurückreichen, symbolisierte jahrelang das, was später als „Bananenrepublik“ bezeichnet wurde: Länder, deren Wirtschaft und sogar Politik vom Export eines einzigen Produkts und dem Einfluss ausländischer Unternehmen geprägt waren. Staatsstriege, Streiks, die Unterdrückung von Arbeitern und die Verflechtung von Kapital und politischer Macht sind Teil der Geschichte dieser Marke in Mittel- und Südamerika. Von Guatemala bis Honduras war die Banane nicht nur eine Frucht, sondern eine geopolitische Struktur. Interessanterweise entstanden in vielen dieser Länder gerade aus dieser Bananenwirtschaft Arbeiter- und linke Bewegungen; ein Ort,

an dem der Körper, die Arbeit, das Land und der Streik noch im Zentrum der Politik standen.

Vielleicht ist das der Grund, warum die „Bananenrepublik“ mit all ihrer Abhängigkeit und Ausbeutung eine andere Art von Politik hervorbrachte; eine Politik voller Gewerkschaften, Straßen, Karneval und Aufständen. Und nun diese Frage:

Hätte die politische Geschichte des Iran eine andere Gestalt angenommen, wenn das Land Bananen statt Öl gehabt hätte?

Der Begriff „Bananenrepublik“ wurde ursprünglich verwendet, um lateinamerikanische Länder zu beschreiben, deren Wirtschaft vom Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse - insbesondere von Bananen - abhängig war und die von der „ multinationaler Konzerne wie „ dominiert wurden. In solchen Strukturen waren die Regierungen dieser zwar rechtlich unabhängig, doch hing ein großer Teil ihrer wirtschaftlichen und politischen Organisation von ausländischem Kapital ab.

Doch selbst in solchen abhängigen Volkswirtschaften blieb die Produktion von Arbeitskräften, Land, Netzwerken der Transport- und der sozialen Integration abhängig. Folglich wurden Klassenwidersprüche auf einer objektiven und alltäglichen Ebene erlebt. Viele der linken Bewegungen und Gewerkschaften Lateinamerikas entstanden gerade im Kontext solcher Volkswirtschaften.

„Bananenrepublik“ ist nicht nur eine politische Beleidigung, sondern ein historischer Begriff. Ein Begriff, der einst verwendet wurde, um Länder zu beschreiben, deren Flaggen zwar noch national waren, deren Wirtschaft und Politik sich jedoch um den Export einer einzigen Ware und die Abhängigkeit von ausländischem Kapital drehten.



In diesem Graffiti ist die Banane genau in der Mitte der Flagge platziert; als wäre die Flagge selbst zu einer Ware geworden. Eine Frucht, die eigentlich Teil der Natur sein sollte, ersetzt langsam das Symbol der Souveränität. Vielleicht handelt dieses Bild nicht nur von Slowenien. Wo immer die Wirtschaft die politische Vorstellungskraft verschlingt, wird die Flagge früher oder später zum Logo eines Produkts. Vom Öl bis zu den Bananen, vom Ölfeld bis zum Bauernhof - Politik

besteht oft aus demselben Stoff, der das tägliche Leben nährt. [Foto: Von Stan Dalone - Bananenrepublik Slowenien. Hochgeladen von sporti, CC BY-SA 2.0.]



Qanat und die vertikale Machtstruktur

In der ethnografischen Untersuchung zum „[Baba Ab Dad](#)“⁶ (ic) wird die Beziehung zwischen Wasser, Legitimität und der Machtstruktur in der Kultur der iranischen Hochebene untersucht. In dieser Analyse ist Wasser nicht bloß ein natürliches oder wirtschaftliches Element, sondern wird zu einer symbolischen Struktur, in der Wasser mit dem Himmel, der Barmherzigkeit, dem König und dem Scheich verbunden ist, während umgekehrt die Erde dem Körper, der Armut, dem Bauernstand und der Herrschaft des „“ entspricht.

⁶ Iraj Esmailpour Ghoochani, „Bābā Āb Dād“ (Text. Doktorarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, 2017), <https://edoc.ub.uni-muenchen.de/21528/>;

Im Text der Abhandlung wird die Beziehung zwischen dem König und seinen Untertanen (y) sowie zwischen dem Scheich und seinem Schüler (sheikh and his disciple) anhand der Metapher von „Fisch und Wasser“ (y) erläutert : Der Fisch braucht das Wasser zum Überleben, doch das Wasser braucht den Fisch nicht. Diese Asymmetrie schafft eine vertikale, hierarchische Struktur (- ontological) , in der Leben, Legitimität und Bedeutung von der transzendenten Quelle () nach unten fließen.

Im trockenen Klima des Iran war Wasser das wichtigste Mittel für Produktion und soziales Überleben. Aus diesem Grund war die Kontrolle über Bewässerungsnetze und Qanate stets mit der Konzentration politischer Macht verbunden. Karl August Wittfogel erklärt diese Situation anhand seiner Theorie des „hydraulischen Despotismus“, d. h. Gesellschaften, in denen die Kontrolle über das Wasser zu bürokratischer Zentralisierung und politischer Autorität führt (Wittfogel, 1957).

Im iranischen Kontext ist das Thema jedoch nicht nur verwaltungstechnischer oder technischer Natur, sondern steht auch im Zusammenhang mit der symbolischen Machtstruktur. In [der Studie „Baba Ab Dad“](#) werden das Qanat-System und die Wasserverteilung nicht nur als wirtschaftliches Instrument, sondern auch als Modell für die vertikale Organisation der sozialen Realität und folglich für die vertikale Konfiguration der Welt analysiert (Esmaeilpour Ghoochani, 2017). In dieser Analyse wird Wasser mit dem Himmel, der Barmherzigkeit, dem Schah und dem Scheich in Verbindung gebracht, während

die Erde dem Körper, der Armut, dem Bauernstand und dem Gehorsam entspricht.

Der Text der Abhandlung bezeichnet diese Struktur als eine Art „vertikales Manidoo-System“ (ebd., S. 129); ein Muster, das im Gegensatz zum horizontalen Totemsystem auf einer asymmetrischen und hierarchischen Beziehung beruht. So wie ein Fisch Wasser zum Überleben braucht, das Wasser aber keinen Fisch, so ist der Schüler vom Scheich abhängig und der Leibeigene vom Herrn des Wassers. Somit ist die Kontrolle über das Wasser nicht bloß die Kontrolle über eine natürliche Substanz, sondern die Kontrolle über den Fluss von Legitimität, Leben und Bedeutung.

Hier gewinnt auch Kazem Alamdaris Analyse an Bedeutung. Alamdari zeigt, dass in der iranischen Geschichte die Machtkonzentration und die „königliche Gesetzlosigkeit“ mit dem Landbesitzsystem und dem Anspruch des Schahs als „Eigentümer aller Ländereien“ miteinander verbunden waren (Alamdari, Vorwort Seite i, 2005). Doch im trockenen Klima des Iran hat Land ohne Wasser nur begrenzten Wert; daher ist in der Praxis nicht bloß der Besitz des Bodens die Quelle der Macht, sondern die Kontrolle über den Wasserfluss. Öl im modernen Iran reproduziert dieselbe Struktur. Sowohl Wasser als auch Öl: Sie werden aus dem Untergrund gefördert; sie erfordern ein Verteilungsnetz; und sie ermöglichen die Konzentration von Macht.

Doch der Hauptunterschied zwischen der Bananen- und der Ölwirtschaft wird genau an diesem Punkt deutlich. In einer auf Bananen basierenden Wirtschaft wird Reichtum an der Erdoberfläche und durch kollektive Arbeit, soziale Gemeinschaften und horizontale Beziehungen erzeugt. Im Gegensatz dazu wird in einer Erdölwirtschaft Reichtum aus den „Tiefen“ gewonnen, und der Staat kann sich selbst reproduzieren, ohne direkt von der gesellschaftlichen Produktion abhängig zu sein. Daher ist der Unterschied zwischen Bananen und Erdöl nicht nur der Unterschied zwischen zwei Rohstoffen, sondern der Unterschied zwischen zwei Formen politischer Vorstellungskraft und zwei Geometrien der Macht: die eine horizontal und abhängig von kollektiver Arbeit, die andere vertikal und abhängig von der Kontrolle eines unterirdischen Materialflusses.

In der Bananenwirtschaft wird Reichtum an der Erdoberfläche und durch kollektive Arbeit geschaffen; in der Ölwirtschaft hingegen wird Reichtum aus der „Tiefe“ gewonnen. Dieser Unterschied ist nicht nur wirtschaftlicher Natur, sondern verändert auch die Art der Beziehung der Gesellschaft zur Macht.

Die Revolution von 1979 und das Scheitern der Rot-Schwarzen Allianz

Das Bündnis zwischen den linken Kräften und dem Klerus während der Revolution von 1979 wurde oft als „rot-schwarzes“ Bündnis beschrieben. Dieses Bündnis war jedoch von Anfang an asymmetrisch. Die iranische Linke stützte sich in erster Linie auf Konzepte wie Klasse, Produktion, Industrie und

die Organisation der ge en Arbeit. Im Gegensatz dazu hatte der schiitische Klerus jahrhundertlang im Rahmen der „ s“ im Zentrum vertikaler Strukturen gewirkt, die Legitimität, Barmherzigkeit und Sinn vermittelten. Aus dieser Perspektive kann die Islamische Republik nicht lediglich als Ergebnis der „ „ der Rückkehr der Religion in die Politik verstanden werden; vielmehr muss sie als strukturelle Fortsetzung derselben Logik der „hydraulischen Staaten“ - wie Wittfogel sie nannte - verstanden werden, die seit langem im Qanat-System und in der Wasserverteilung existierte.

Schlussfolgerung zu „ „

Die „ ical“-Hypothese „If Iran Had Bananas“ ist ein Versuch, die „ ical“-Beziehung zwischen der materiellen Form der Wirtschaft und der politischen Vorstellungskraft aufzuzeigen. Eine auf Bananen basierende Wirtschaft treibt die Gesellschaft trotz Abhängigkeit und Ausbeutung typischerweise zu horizontaleren Formen der isation, da die Produktion von den Körpern der sozialen s und der kollektiven Arbeit abhängt.

Im Gegensatz dazu schafft die Ölwirtschaft eine vertikale Struktur der Produktions , in der Macht aus der Kontrolle des unterirdischen Materialflusses resultiert, der ; ein Material, das wie das Wasser im Qanat-System mit Legitimität, Barmherzigkeit und politischer Zentralität verbunden ist .

Literaturverzeichnis

Alamdari, K. (2005). Why the Middle East lagged behind: The case of Iran.
University Press of America.

Beblawi, H., & Luciani, G. (Hrsg.). (1987). The rentier state. Croom Helm.

Bucheli, M. (2005). Bananen und Geschäft: Die United Fruit Company in
Kolumbien, 1899-2000. New York University Press.

Esmailpour Ghoochani, I. (2017). *Bābā Āb Dād*: Die Phänomenologie der
Heiligkeit in der Traumkultur Kurdistans mit Schwerpunkt auf den Sufis der
Qāderie-Bruderschaft (Doktorarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität
München). URL: [Bābā Āb Dād](#)

Wittfogel, K. A. (1957). Orientalischer Despotismus: Eine vergleichende
Studie über totale Macht. Yale University Press.